



Markus 6, 1-6

Jesus kehrte mit den Jüngern in seinen Heimatort Nazaret zurück. Am Sabbat ging er in die Synagoge, um dort lehren. Die Leute, die ihm zuhörten, staunten über ihn und fragten sich: „Wie ist so etwas nur möglich? Woher hat er diese Weisheit? Und wie kann er solche Wunder tun? Er ist doch der Zimmermann, Marias Sohn. Wir kennen seine Brüder Jakobus, Joses, Judas und Simon.

Und auch seine Schwestern wohnen bei uns. Alle sind einfache Leute wie wir.“ Sie verstanden ihn nicht und wollten nichts von ihm wissen. Da sagte Jesus „Nirgendwo gilt ein Prophet weniger als in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner eigenen Familie.“ Weil die Menschen in Nazaret nicht an Jesus glaubten, konnte er dort nicht viel wirken.

Nur wenigen Kranken legte er die Hände auf, und sie wurden gesund. Er wunderte sich, dass ihn die meisten in ihrem Unglauben ablehnten. Darum ging er in andere Dörfer und sprach dort über Gott und seine Botschaft.

Gedanken zum Evangelium

Im Evangelium heute haben wir von Jesus gehört, der in seine Heimatstadt kommt und mit Erwartungen konfrontiert ist. Er lehrt in der Synagoge und wird dafür sehr kritisch beäugt – denn all die Leute, die ihn noch von früher kannten, die seine Familie kennen, die wissen, wie er aufgewachsen ist und was die gesellschaftlichen Erwartungen an ein Leben in Nazaret sind – in deren Bild passt er nicht. Die erwarten was ganz anderes von ihm. Ein Mensch aus so einfachem Hause wie er, kann keine Weisheiten verkünden. Sie pressen ihn in das Bild, was sie von ihm haben, trauen ihm nicht zu, sich weiterentwickelt zu haben.

Wie geht man mit Erwartungen um, die man nicht erfüllen kann oder will?

Jesus hat es damals ziemlich radikal gemacht – er ist in andere Dörfer gezogen und hat seine Botschaft verkündet. Dahin, wo man ihm Glauben schenkte.

Ich glaube aber so radikal müssen wir heute gar nicht immer sein. Wir müssen nicht immer alle Zelte abbrechen und irgendwo neu anfangen.

Aber wenn es Dinge gibt, von denen wir richtig überzeugt sind, für die wir brennen, die uns ausmachen und zu dem machen, wer wir sind – dann müssen wir uns nicht in Erwartungen pressen lassen.

Wenn es darum geht man selbst zu sein und bei sich anzukommen, dann sollten Erwartungen anderer uns nicht dazu bringen, das nicht zu tun – und dafür ist Jesus vermutlich das beste Beispiel.

